

Zürich

Der Türöffner für das Gymnasium

Das Projekt Chagall hilft begabten Migrantenkinder beim Schritt an eine Mittelschule. Ein neue Studie belegt, dass diese Hilfe wirkt. Nun finanziert die Bildungsdirektion das Förderprogramm.

Von **Monica Müller**

Zürich - Samira Cabdulle aus Somalia und Kevin Macias aus Südamerika schauten eher misstrauisch in die Zukunft. Samira besuchte die 2. Sek A. Ihren Wunsch, die Gymiprüfung zu wagen, hatte sie bereits verworfen: Zu schlecht waren ihre Vornoten. Stattdessen sollte sie eine KV-Lehrstelle antreten, die sie nicht sonderlich interessierte. Kevin hatte den Übertritt von der Sek B in die Sek A zwar geschafft, doch das Gymi war auch für ihn kein Thema. Er hätte nicht gewusst, wie er das Ganze anpacken müsste. Und so bewarb er sich halbherzig um eine Lehrstelle und sollte sich zum Informatiker ausbilden.

Seit vier Jahren fördert das Projekt Chagall (Chancengerechtigkeit durch Arbeit an der Lernlaufbahn) begabte Kinder von Migranten. Ziel ist es, Jugendliche mit Potenzial auf die Gymiprüfung vorzubereiten und sie in der ersten Zeit an der Mittelschule zu unterstützen. 49 Jugendliche haben bisher am Programm teilgenommen. Sie haben ihre Wurzeln in 26 Ländern.

Eltern ohne Matura

Samira sitzt in einer Geografie-Stunde und hört einer Gastdozentin zu, die Tipps für die Internetrecherche gibt. Ein Stockwerk tiefer verfolgt Kevin aufmerksam eine Mathematikstunde zur Streckung und Stauchung der Sinusfunktion. Die zwei sind die einzigen dunkelhäutigen Jugendlichen ihrer Klassen.

Samiras Eltern sind vor über 20 Jahren in die Schweiz gezogen. Ihr Vater fährt Taxi, ihre Mutter ist Hausfrau. Mit ihnen spricht die 17-jährige Somali, mit ihren fünf Geschwistern ein Gemisch aus Schweizerdeutsch und Somali. Kevin lebt seit sechs Jahren bei seinen Grosseltern, die nur Spanisch sprechen. Seine Mutter ist gestorben, mit seinem Vater hat er kaum Kontakt. Niemand in Samiras oder Kevins Familie hat eine Mittelschule besucht.

Entwickelt wurde das Projekt Chagall am privaten Gymnasium Unterstrass. «Bloss 9,7 Prozent der Gymnasiasten sind Ausländer - auch Expats und Deutsche sind in dieser Zahl mit eingerechnet», sagt Direktor Jürg Schoch. Bei aller Erfahrung seien Lehrpersonen nicht gefeit gegen falsche Wahrnehmungen. Eine neue Berner Studie zeige beispielsweise auf, dass Lehrer die Deutschkenntnisse ihrer Drittklässler teilweise falsch einschätzen. Spricht jemand zu Hause nur Deutsch, wird er zu gut beurteilt. Spricht jemand zu Hause Hochdeutsch und eine andere Sprache, wird er unterschätzt. Spricht jemand zu Hause kein Deutsch, wird er gar massiv unterschätzt. Bei den Übergängen in die Oberstufe spielten dieselben Mechanismen.

Trainer helfen beim Aufholen

Samira und Kevin wurden von ihren Lehrpersonen auf Chagall aufmerksam gemacht und bestanden das Aufnahmeverfahren. Nach den Sommerferien bis hin zur Aufnahmeprüfung verbrachten sie jeden Mittwochnachmittag und nahezu jeden Samstagmorgen am Gymnasium Unterstrass. Trainer halfen ihnen,



Samira Cabdulle und Kevin Macias haben die Chance auf eine akademische Karriere. Sie sind die ersten aus ihren Familien, die eine Mittelschule besuchen. Foto: Reto Oeschger

Spricht jemand zu Hause nur Deutsch, wird er in der Schule zu gut beurteilt. Die anderen werden unterschätzt.

ihr Deutsch zu verbessern und ihre Wissenslücken in anderen Fächern zu stopfen. Sie lernten, sich Stoff schnell einzuprägen und ihre Nervosität vor Prüfungen in den Griff zu bekommen.

Samira musste zu Hause nicht mehr im Haushalt helfen, und um ihr die Anreise von Winterthur zu erleichtern, chauffierte sie ihr Vater zur Gymivorbereitung. «Meine Eltern und die Trainer glaubten voll an mich, das war ansteckend», erinnert sich Samira. Auch Kevin fühlte sich erstmals getragen: Die Lehrerinnen am Gymnasium Unterstrass waren die Ersten, die bemerkten, wie gut er Klavier spielte, was er sich am Klavier im Gemeindehaus selber beigebracht hatte. «Das motivierte mich, auch

schulisch Gas zu geben», sagt Kevin. Denn eigentlich sei er ein fauler Hund. «Doch die Trainer sahen etwas in mir», sagt Kevin, «und da dachte ich: Es ist einen Versuch wert.»

Wertschätzung entscheidend

Für den Programmverantwortlichen Stefan Marcec ist genau diese Wertschätzung entscheidend, um den steinigsten Weg ins Gymi zu schaffen. «Um es im Leben zu etwas zu bringen, braucht man nur einen einzigen Menschen, der an einen glaubt.» Marcecs Wurzeln liegen in Slowenien. Er ist heute auch Deutsch- und Philosophielehrer am Gymnasium Unterstrass. Und er ist überzeugt: Der beste Weg, Migranten zu integrieren, führt über die Bildung. Dass das Förderprogramm für begabte Migranten in der ganzen Schweiz bisher einzigartig ist, findet Marcec «erschütternd».

Dies könnte sich bald ändern: Ein neuer Bericht der Universität Zürich beurteilt das Projekt als erfolgreich. Rund zwei Drittel der Jugendlichen bestehen die Aufnahmeprüfung an eine Mittel-

Von zwölf Jugendlichen traten zehn zur Aufnahmeprüfung an. Und acht haben sie bestanden.

schule, schreiben die Verfasser. Mit wenigen Ausnahmen besuchen sie diese auch noch nach einem Jahr. Das intensive Training wirke sich unmittelbar auf den Schulerfolg aus. Bereits während der Trainingsphase verbesserten sich die Jugendlichen. Mit ein Grund für den Erfolg sei, dass die Jugendlichen über die gleichen Erfahrungen verfügen und dasselbe Ziel verfolgen. Von den zwölf Jugendlichen, welche sich seit letztem August auf die Gymiprüfung vorbereiteten, traten zehn im März auch zur Prüfung an. Acht haben sie bestanden.

Die positive Bilanz zeigt Wirkung: In der Pilotphase finanzierten Stiftungen Chagall. Für die nächsten vier Jahre übernimmt die Bildungsdirektion die

jährlichen Kosten von rund 100 000 Franken. Regine Aeppli (SP) begründet das Engagement des Kantons wie folgt: «Migrantenkinder haben es viel schwerer, den Sprung ins Gymi zu schaffen. Dank Chagall haben viele begabte unter ihnen die Chance erhalten, mit zusätzlichen Lerngelegenheiten nicht nur die Aufnahmeprüfung zu bestehen, sondern auch in den Schulen erfolgreich zu sein. Das Gymnasium Unterstrass konnte dabei wichtige Erfahrungen sammeln.»

Das Gymi Unterstrass plant, Trainer für andere Kantonsschulen auszubilden. Den Machern schwebt vor, dass in naher Zukunft jeder Kanton in zwei Mittelschulen das Förderprogramm anbietet.

2014 haben Samira und Kevin die Matur im Sack. Samira will studieren, in die Politik einsteigen und «etwas zurückgeben». Kevin möchte einen technischen Beruf lernen, bei dem er seinen Kopf und seine Hände einsetzen kann.

Bis zum 11. Mai können sich Jugendliche für das Chagall-Projekt bewerben. www.unterstrass.edu/projekte/chagall

Die Gegner des Swissmill-Silos legen nächste Woche Rekurs ein

Zürich - Die Stadt hat den Bau des 118 Meter hohen Swissmill Tower am Sihlquai Ende März bewilligt. Rund ein Dutzend Anwohner in Wipkingen wollen bis 23. April mit einem gemeinsamen Rekurs beim Baurekursgericht die Baubewilligung anfechten. Dies bestätigt Beni Weder, Präsident des Quartiervereins Wipkingen. Weder schätzt die Erfolgchancen des Rekurses als «gut bis sehr gut» ein.

Die Gegner kritisieren darin unter anderem den Abstand des geplanten Towers zum Fluss, der unter den gesetzlich geforderten 20 Metern liege. Ausserdem ordne sich der Tower städtebaulich nicht ins Quartier ein. «Das ist einfach ein riesiger grauer Klotz», sagt Weder. Die Baubehörde des Stadtrates lobte dagegen die «besonders gute Gestaltung» des Turms. Er sei prägnant, weise gute Pro-

portionen und eine fein abgestimmte Gliederung auf. Die rechtlichen Fragen rund um das Thema Gewässer beurteilte die Baudirektion des Kantons Zürich. Laut Dominik Bonderer, Pressesprecher der Baudirektion, lässt sich das Projekt mit den Bestimmungen der Gewässerschutzverordnung vereinbaren.

Sollten die Gegner mit ihrem Rekurs vor dem Baurekursgericht scheitern, wollen sie ihn ans Verwaltungsgericht und - falls notwendig - bis ans Bundesgericht weiterziehen.

Swissmill-Leiter Romeo Sciaranetti hatte bereits zuvor angekündigt, trotz möglicher Rekurse am bisherigen Zeitplan festhalten zu wollen und das Kornhaus 2014 in Betrieb zu nehmen. Die Stadtzürcher Stimmbürger hatten den Gestaltungsplan für das Getreidesilo im Februar 2011 gutgeheissen. (bg)

Sechseläuten-Gäste aus Bern sind auf dem Lindenhof eingetroffen

Zürich - Seit gestern Freitag ist der Lindenhof fest in Berner Hand. Der Gastkanton am diesjährigen Sechseläuten tisch den Besuchern unter dem Motto «Bärn z'Zürli? - äüä de scho!» kulinarische Spezialitäten wie Tête de Moine aus dem Jura oder Meringue mit Nidle aus dem Emmental auf. In den sechs Festzelten treten bis Montagabend Künstlerinnen und Künstler aus dem Kanton Bern auf, Gewerbebetriebe zeigen sich von ihrer besten Seite, und auch für Kinder gibts ein Programm, zum Beispiel das «Platzgen», eine Berner Sportart.

Morgen findet der traditionelle Kinderumzug statt. Seit 1862 ist er fester Bestandteil des Sechseläuten-Wochenendes, er feiert also sein 150-Jahr-Jubiläum. Unter dem Motto «Zürich im Wandel der Zeit» werden rund 3000 Kinder in Trachten und historischen Kostümen

teilnehmen. Darunter eine Delegation aus Ins im Kanton Bern, die das berühmte Bild «Der Schulpaziergang» von Albert Anker darstellen wird. Am offiziellen Umzug am Montag marschieren unter anderen der Bürgermeister der City of London, Lord Mayor David Wootton, und Gölä, der singende Buezer aus Thun, mit. Weitere Ehrengäste sind Stadtpräsidentin Corine Mauch, Fussballtrainer Hanspeter Latour und Snowboard-Olympiasiegerin Tanja Frieden. Start des Umzugs ist um 15 Uhr. Die Route führt von der unteren Bahnhofstrasse via Bürkliplatz, Uraniabrücke und Limmatquai zum Sechseläutenplatz beim Bellevue. Um 18 Uhr gehts dem Böögg an den Krügen. Wettertechnisch siehts düster aus: Für Sonntag und Montag ist Regen angekündigt. (pa)

Zwei Zunftmeister über ihre Arbeit, Seite 32

Anzeige

talsee,
ZUHAUSE IM BAD



Erleben Sie das wohnliche Bad. Besuchen Sie die talsee Ausstellung in Adliswil, Zürichstrasse 81 oder in Dietlikon, Brandbachstrasse 6.

www.talsee.ch